

einander trennt, ragte damals mit Spitzhelm und Laterne endend in die Höhe. Davor an der Südwestecke des Ritterhauses erhob sich neben einem viereckigen Turm ein in den Graben vorstehender Rundturm mit Erker, von dem aus die südliche Längsseite des doppelteiligen Schloßbezirks überschaubar war. Das barocke Kanzleigebäude stand damals noch nicht neben dem äußeren Tor; dafür erhoben sich große Lagerbauten gegen Westen hin⁷³).

In den Dörfern, welche den Johannitern gehörten, lagen mehrere befestigte Gutshöfe, so etwa die von *Tunsel*, an die noch immer die sogenannten „Burghöfe“ erinnern. Ein zähringisches Dienstmannengeschlecht, die Herren von Tonsul, die zwischen den Jahren 1091 und 1122 erwähnt werden, besaßen eine Burg, die möglicherweise auf dem isoliert gelegenen „Rebberg“ nördlich von Tunsel gelegen hatte, wo noch heute Gräben zu sehen sind. Das „Castrum de Tonsul“ wurde übrigens noch im Jahre 1256 erwähnt⁷³). Auch in *Bremgarten* treffen wir ein ehemals befestigtes Gut an, den „Weinstetter Hof“, der lange Zeit den Johannitern von Heitersheim gehörte⁷⁴).

III.

Von Schliengen rheinaufwärts ins Kandertal

Wir wenden uns nun wieder südwärts, den Gestaden des Rheins nach aufwärts. Es mutet seltsam an, daß die Territorien der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg-Röteln, welche das badische Stammland im Süden des Breisgautes geschaffen haben, von den Ufern des Rheinstroms abgedrängt erscheinen. Nur an drei Stellen reicht ihr Herrschaftsbereich an den Stromlauf und seine unzähligen Seitenarme und Altwasser heran, welche das breite Bett zwischen den Hochgestaden bis ins 19. Jahrhundert hinein ausfüllten. Alt-markgräflisch ist einmal das Dörflein Zienken, das — zur Pfarrei Hügelheim gehörig — weit draußen über der äußersten Steilböschung des Hochgestades liegt, ähnlich wie es die weiter südlich gelegene Stadt Neuenburg tut. Diese letztere aber blieb durch ihre merkwürdige Geschichte vom Bereich der Markgrafen ausgeklammert. Südlich der habsburgisch gewordenen Stadt schloß mit Steinestadt und Schliengen ein Herrschaftsgebiet an, das den Bischöfen von Basel untertan war. Es folgten die Herrschaften Bellingen, Bamlach und Rheinweiler, die als Reichslehen in den Händen von Adelsgeschlechtern waren, aber ebenfalls völlig unter österreichischer Vormundschaft standen⁷⁵). Erst wieder bei Kleinkems stieß das markgräfliche Gebiet auf kurzer Strecke an den Rhein vor. Weiter südlich, dort wo das schroffe Kalkgestein am nächsten an den Strom vortrat, hatte wiederum der Bischof von Basel zu gebieten; die Dörfer Istein und Huttingen waren sein.

Ihren längsten Anteil am Ufersaum besaßen die Markgrafen oberhalb des Isteiner Hartbergs, von Efringen an bis zum Weichbild der Stadt Basel hin, wo sie das Fischerdörflein Klein-Hünigen an der Mündung der Wiese bis 1640 mit dem Basler Ratsregiment teilten⁷⁶). Noch merkwürdiger erscheint es uns, daß die Markgrafen auch oberhalb von Basel, das ihnen oft genug zur Residenz gedient hat⁷⁷), noch ein Dorf besaßen, Grenzach, das vom übrigen markgräflichen Herrschaftsbereich abgetrennt war und zudem nur bis zur Landstraße der Landvogtei Röteln zugehörte, während der Streifen zwischen Straße und Rhein der österreichischen Herrschaft Rheinfeldern unterstand.

Wir fragen uns mit Recht, woher diese eigentümlichen Besitzverhältnisse stammen. Beim Einsetzen der vorhandenen Urkunden finden sich die Verhältnisse bereits so vor, und was früher war und wer dies formte, das bleibt im Dunkeln. Den